

Der charmante junge Deutsche Sinan ist in Südhessen bei seiner Adoptivmutter aufgewachsen. Inzwischen lebt und arbeitet er in Berlin.

Seine leiblichen Eltern stammen aus Mosul, im Norden des Irak. Als seine Mutter mit Sinan das vierte Kind bekommt, gibt sie den Kleinen ihrem Bruder Farouk zur Pflege, nichts ungewöhnliches in irakischen Familien - das Kind wächst innerhalb einer großen Familie auf. Farouk ist mit Brunhild, genannt Bruni, einer deutschen jungen Frau verheiratet. Die beiden können keine Kinder bekommen und freuen sich sehr über das Kind. Doch nach drei Jahren geht die Beziehung in die Brüche. Brunhild sehnt sich zurück nach Deutschland. Sie weiß, dass sie problemlos gehen könnte, aber sie will nicht ohne ihren Sinan gehen. Mit einem Trick – ihre Schwester schickt ein Telegramm, dass die Mutter schwer erkrankt sei – kann sie gemeinsam mit dem dreijährigen Sinan den Irak verlassen. Während des Irakkrieges verlässt die leibliche Familie Sinans das Land und findet in Dubai ein neues Zuhause.

Für Sinans leibliche Eltern hat er trotz seiner Abwesenheit immer zur Familie gehört, sie haben die ganze Zeit auf die Rückkehr des verlorenen Sohnes gewartet und auch aktiv nach ihm gesucht. Eines Tages finden Sie ein Foto von ihm im Internet und schreiben Briefe und E-Mails. Doch Sinan fühlt sich noch nicht bereit seiner leiblichen Familie zu begegnen. Die Briefe bleiben ungeöffnet und E-Mails unbeantwortet. Doch eines Tages ist es so weit. Ihn erreicht eine weitere E-Mail und er ruft seine Familie an. Schon kurze Zeit später sitzt er im Flugzeug um seine Familie in Dubai zu besuchen.

Der Regisseur Christoph Heller hat die Begegnung von Sinan und seiner Familie mit der Kamera begleitet: »Mein Vater. Mein Onkel.« läuft ab 13. Mai im Kino.

<http://mein-vater-mein-onkel.de/>